

# fondsmagazin

Ein Newsletter der DekaBank –  
was Märkte bewegt, was Anlegerinnen und Anleger wissen müssen

- 01 Ein Pakt für Europa
- 04 „Ab jetzt in freier Wildbahn“
- 06 In Sicherheit und Verteidigung investieren
- 09 Kein Wasser, kein Wohlstand
- 11 Wieder an der Spitze



Lancaster House in London: Der britische Premierminister Keir Starmer begrüßt die Präsidentin der Europäischen Kommission, Ursula von der Leyen.

WELTWIRTSCHAFTSORDNUNG

## EIN PAKT FÜR EUROPA

**USA und Deutschland: Die größte Wirtschaftsnation der Welt und die bedeutendste Europas stehen unter neuer Führung – damit verbunden ist eine epochale Zäsur in den Beziehungen der großen Weltregionen. Wohin führt da die erratische Wirtschaftspolitik des US-Präsidenten? Und was ist von der neuen Bundesregierung für Deutschland und Europa zu erwarten? Die neue multipolare Weltordnung stellt Unternehmen, Branchen und Volkswirtschaften vor Herausforderungen, bietet aber auch Chancen.**

TEXT: Peter Weißenberg

Die Welt zieht an einem Strang: 193 Staats- und Regierungschefs kommen bei der UNO zusammen – und bekennen sich zu Prinzipien einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung. Eine Weltfinanzordnung soll den Rahmen für eine Global Governance schaffen, die faire ökonomische Bedingungen von Feuerland bis Finnland garantiert. Für den Umgang mit neuen Technologien wie Künstlicher Intelligenz oder Biotechnologie werden ebenso Regeln aufgestellt wie für den Einsatz neuartiger Verteidigungssysteme.

Es ist noch nicht lange her: Erst am 22. September 2024 hat die Generalversammlung der Vereinten Nationen den „Pakt für die Zukunft“ verabschiedet. Doch die Einigkeit währte nicht lange. ▼

Schon wenige Tage später distanzieren sich Russland und Argentinien offiziell von den gerade multilateral verabschiedeten Inhalten, die meisten anderen schweigen das Papier seitdem tot.

Und dann kam Donald Trump: Seit dem Amtsantritt des US-Präsidenten Ende Januar folgt auch aus Washington ein Schlag nach dem anderen gegen viele globale Organisationen und Vereinbarungen: Mal dreht seine neue Regierung UN-Institutionen wie der Weltgesundheitsorganisation den Geldhahn zu, mal legt sie die aktive Mitarbeit auf Eis wie bei der Welthandelsorganisation (WTO), mal steigt sie gleich aus globalen Bündnissen wie dem Pariser Klimaabkommen aus.

Penny Goldberg, ehemalige Chefvolkswirtin der Weltbank, bringt es auf den Punkt: „Der Multilateralismus ist auf dem Rückzug.“ Die globale Gemeinsamkeit gerade in der Wirtschaftsord-



## „Der Multilateralismus ist auf dem Rückzug“

PENNY GOLDBERG,  
EHEMALIGE CHEFVOLKSWIRTIN DER WELTBANK

nung sieht nicht nur Ökonomin Goldberg schon lange vor der Ära Trump 2.0 reichlich zerrüttet: Bereits unter dem Demokraten Barack Obama begann die bis heute andauernde Blockade des WTO-Schiedsgerichts, die jede Schlichtung von Konflikten unmöglich macht. Und drakonische Strafzölle von bis zu 100 Prozent auf Waren aus China verhängte zuletzt Trumps Nachfolger und Vorgänger Joe Biden – neben allerlei neuen Produktionsvorschriften für alle, die in den USA Geschäfte machen wollen. Hinzu kommen geopolitische Spannungen wie der Krieg in der Ukraine, die Konflikte im Südchinesischen Meer oder zuletzt um Grönland, Kanada und Panama. Nach den Lieferkrisen im Zuge der Pandemie ist auch das Vertrauen in globale Wertschöpfungsketten erschüttert und die ökonomische Waffe von Zöllen, Strafzöllen und Gegenzöllen wird wieder aus dem Arsenal der Handelskrieger geholt.

Der Unilateralist und selbst ernannte „Dealmaker“ Trump hat die transatlantische Entfremdung rasant vorangetrieben – nicht zuletzt mit der Abkehr von der gemeinsamen Ukraine-Unterstützung, neuen Zollhürden für europäische Importe und der Hinwendung zu autokratischen Regimen und Parteien auf dem und um den alten Kontinent. „Europa wird gerade aus dem geopolitischen Reservat, in dem es jahrzehntelang unter US-amerikanischer Pflege gestanden hat, in die freie Wildbahn entlassen“, fasst Deka-Chefvolkswirt Ulrich Kater die Epochenwende in den US-europäischen Beziehungen zusammen (→ Artikel auf Seite 4).

Diese drohende Eiszeit setzt Europa und seine exportstärkste Nation Deutschland enorm unter Druck. Und sie erfordert proaktives Handeln von Regierungen und Unternehmen. Nearshoring, De-Risking und De-Coupling heißen drei Schlagworte dazu. So hat der spanische Modegigant Zara einen Teil seiner Produktion von Asien nach Portugal und Marokko verlagert. BMW baut neue Werke in Deutschland, aber auch in den Nachbarländern Ungarn und Tschechien auf – und reduziert gleichzeitig die Gefahr von Handelshemmnissen, indem es seine US-Produktion für den dortigen Markt massiv ausbaut.

EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen will noch mehr als dieses Nearshoring: „Ich glaube, wir müssen De-Risking betreiben“, womit weniger Abhängigkeit von der globalen Werkbank China gemeint ist. Ihre Pläne umfassen die Diversifizierung von Lieferketten und Investitionen in andere Regionen Asiens. Der Möbelgigant Ikea hat seine Produktion bereits in Länder wie Polen, Vietnam und Indien verlagert. Auch Adidas produziert zunehmend in Vietnam, Indonesien oder Malaysia. Und SAP lässt massiv Software in Indien programmieren.

## NEUE STANDARDS „MADE IN EUROPE“

Die dritte Säule für mehr Autonomie ist das sogenannte De-Coupling, also der Aufbau eigener Standards und technologischer Plattformen. Längst arbeiten die USA daran, mit Technologieboykotten gegen China ihre technologische Vormachtstellung gerade bei Hochleistungschips und KI zu schützen – worauf die Chinesen wiederum mit dem Aufbau eigener Standards bei Internet-Handelsplattformen oder KI-Chatbots reagieren. Aber auch Europa setzt etwa beim Ausbau der 5G-Netze unter Ausschluss chinesischer Wettbewerber auf „Made in Europe“ und stärkt multilaterale europäische Kooperationen, die neue Standards setzen. Beste Beispiele dafür sind das Raketenprogramm Ariane und der Weltmarktführer im Flugzeugbau Airbus. Der designierte Bundeskanzler Friedrich Merz fordert mehr solcher europäischen Initiativen und will „mit einigen Staaten eine gemeinsame Politik entwickeln; nicht nur den großen, auch mittleren und kleineren“. Denn die größte Stärke Europas ist das gemeinsame Handeln der 27 Mitgliedstaaten – im doppelten Sinne.

Nur gemeinsam können die Europäer eine Macht darstellen, die sich in entscheidenden Bereichen auch wirtschaftlich eigenständiger organisieren kann, so Ökonom Kater. Dazu dient zum Beispiel eine EU-weite Offensive zur Rückgewinnung wichtiger Rohstoffe durch Recycling: Durch geschlossene Kreisläufe bei

Aluminium, Lithium und einigen seltenen Erden oder Rücknahme- und Recyclingpflichten bei Elektro-Altgeräten soll bis 2030 EU-weit rund ein Viertel aller eingesetzten Rohstoffe wiederverwertet werden. Unternehmen wie Stellantis, Bayer oder Pirelli haben darüber hinaus eigene Kreislaufsysteme aufgebaut, die bei vielen Ressourcen weit über diese Quote hinausgehen.

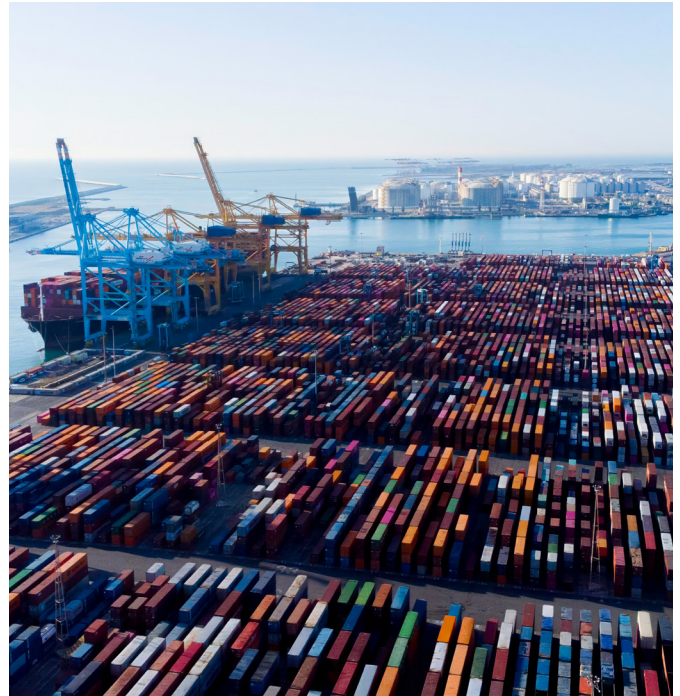
### EUROPA REDUZIERT DAS ERPRESSUNGSPOTENZIAL

Dazu kommt der starke Ausbau der Autonomie durch den Einsatz von erneuerbaren Energien: Allein die Wind- und Solarkapazität ist laut Eurostat seit 2019 um 65 Prozent gestiegen. Schon in fünf Jahren sollen so mindestens 42,5 Prozent des EU-Energieverbrauchs aus erneuerbaren Quellen stammen. In Deutschland tragen Wind, Sonne oder Wasser bereits mehr als 60 Prozent bei. Das Erpressungspotenzial durch das Drehen am Gas- oder Ölhahn wird damit mittelfristig deutlich reduziert.

Doch auch die alternde Bevölkerung in allen Staaten des Kontinents bedroht die Dynamik im Wettlauf um Innovationen und Produktionskapazitäten. Laut Bundesagentur für Arbeit benötigt allein Deutschland jährlich etwa 400.000 Fachkräfte aus dem Ausland, um den Bedarf in Schlüsselbranchen zu decken. Anwerbeoffensiven mit bevölkerungsreichen Ländern wie den Philippinen, Indien oder Thailand bringen bereits heute jährlich Tausende von Arbeitskräften nach Deutschland. Andere EU-Staaten wie Frankreich oder Spanien haben ähnliche Programme.

Die haben lange dazu beigetragen, die Exportstärke vieler europäischer Unternehmen zu erhalten. Die Stagnation der Konjunktur konnte das aber nicht verhindern, besonders in Deutschland. Merz sieht daher die Ankurbelung der Wirtschaft als sein wichtigstes Ziel: vor allem „durch weniger Bürokratie, Steuererleichterungen und billigere Energie“. Da ist er sich mit der EU-Kommission einig, die gerade ihren „Clean Industrial Deal“ verkündet hat: Kraftwerke sollen schneller genehmigt und der grenzüberschreitende Stromhandel gefördert werden. Jens Südekum, Professor und Berater der EU-Kommission, sieht ebenfalls dringenden Handlungsbedarf, was Wirtschaftswachstum und Produktivität angeht. „Buy European“ lautet darum ein weiteres Motto der Kommission. Für Südekum legitim: „China und die USA tun das Gleiche. Dafür muss sich Europa nicht schämen.“

Die Errichtung solcher Schutzwälle stellt global agierende Unternehmen vor neue Herausforderungen: Rohstoffe müssen je nach Produktionsstandort aus mehreren Quellen bezogen und der Anteil lokaler Produkte in bestimmten Märkten erhöht werden, um Strafzölle zu vermeiden. Ökonom Kater erwartet trotz solcher Handelshemmnisse eine weiter solide wachsende Weltwirtschaft. Sein Kollege Joachim Schallmayer, Leiter Kapitalmärkte und Strategie, verweist zudem auf das Multimilliarden-Konjunkturprogramm, das Deutschland gerade plant: „Zusätzliche Ausgabenprogramme führen zu direkter Nachfrage nach Gütern und Dienstleistungen im Bereich Verteidigung, Infrastruktur und Bau, aber auch zu indirekter Nachfrage nach Vorleistungsgütern und verbundenen Dienstleistungen.“ Für die Aktienmärkte sei dies „klar positiv einzuschätzen“.



Hafen von Barcelona: Trump-Zölle gegen Europa bedrohen den Exportmarkt. Allein in Spanien sind Agrargüter im Wert von 3,5 Milliarden Euro betroffen.

Eine wirkliche Bedrohung für Wachstum und Beschäftigung wären indes ausufernde militärische Konflikte. Europa muss darum aufrüsten. „Für mich wird absolute Priorität haben, Europa so zu stärken, dass wir Unabhängigkeit von den USA erreichen“, sagt der jahrzehntelange Transatlantiker Merz jetzt – und treibt Rüstungsanstrengungen voran. Eine Belastung für die nationalen Staatshaushalte – aber auch eine Quelle neuen Wachstums, so Jan F. Kallmorgen, Partner bei der Unternehmensberatung EY: „Die Erhöhung der Verteidigungsinvestitionen schließt nicht nur die Fähigkeitslücke, sondern löst auch einen regelrechten Job-Boom aus“ (→ Artikel auf Seite 6). Deka-Ökonom Kater erwartet, dass solche globalen politischen Richtungsentscheidungen „das Kapitalmarktumfeld der 20er-Jahre prägen werden“.

### PAKT FÜR DIE ZUKUNFT EUROPAS

Die Rückkehr zu einem globalen „Pakt für die Zukunft“ wird im neuen Zeitalter der multipolaren Schwergewichte nicht so schnell gelingen. Aber Europa ist dabei, sich für einen Platz in der ersten Liga dieser Machtblöcke zu positionieren. Dabei rückt das größte Bündnis freier Nationen nicht grundsätzlich von seinen Prinzipien ab. Schließlich hat die EU bereits fast 80 Freihandelsabkommen abgeschlossen, mit Japan zum Beispiel, mit Südkorea oder Kanada und gerade erst mit ganz Südamerika. Und rund drei Dutzend weitere Freihandelsabkommen sind in Arbeit, unter anderem mit Indien, Indonesien und Malaysia. Das Modell der zollfreien, liberalen und friedlichen EU 27 ist also nach wie vor attraktiv für die Welt; keine schlechten Aussichten für einen Pakt für die Zukunft Europas.





Ulrich Kater: Der promovierte Volkswirt ist seit 2004 Chefvolkswirt der DekaBank und seit 2006 Vorsitzender des Beirates für Wirtschaftsfragen im Verband Öffentlicher Banken.

EPOCHENWENDE

## „EUROPA AB JETZT IN FREIER WILDBAHN“

**Die Welt ist auf dem Weg in die Epochenwende – mit neuen multipolaren Ordnungen bei Wirtschaft, Politik und Sicherheit. Erwartet uns eine Zeit wachsender Störungen der globalen Zusammenarbeit? Oder liegen auch Chancen in der Rückbesinnung und Stärkung politischer und wirtschaftlicher Kräfte in den großen Weltregionen? Deka-Chefvolkswirt Ulrich Kater gibt Orientierung.**

TEXT: Peter Weißenberg

**America first, Russia first, China first... Muss auch Europa jetzt enger und verantwortungsvoller zusammenarbeiten?**

Ohne eine europäische Zusammenarbeit würden die großen Handelsmächte China und USA die Länder in Europa gegeneinander ausspielen. Umgekehrt haben die Europäer nur zusammen ein ausreichend großes Drohpotenzial für handelspolitische Gegenmaßnahmen. Die Europäer sollten sich ebenfalls stärker auf ihre eigenen Interessen konzentrieren. Europa wird gerade aus dem geopolitischen Reservat, in dem es jahrzehntelang unter US-amerikanischer Pflege gestanden hat, in die freie Wildbahn entlassen.

**Europa debattiert aber noch den richtigen Weg. Derweil setzt Donald Trump schon seine Strategie um. Wie könnte sich das auf den internationalen Handel insbesondere europäischer und deutscher Exportunternehmen auswirken?**

Die meisten Marktteilnehmer rechnen am Ende mit weniger Zöllen, als man anhand der Rhetorik aus dem Weißen Haus erwarten

würde. Zurzeit sieht es zwar nach dem Gegenteil aus, aber es geht erst langsam los, dass die negativen Effekte die USA auch selber treffen. Zölle sind für Trump Instrumente, um mit allen Ländern über individuelle Themen zu verhandeln. Enden diese Gespräche positiv, verzichtet die US-Regierung auf eine Zollerhebung. Das alles führt etwa dazu, dass die USA immer weniger Leistungen im internationalen Rahmen übernehmen, sei es Verteidigung oder andere internationale Unterstützung. Das mag für viele Länder un bequem sein, ist aber nicht das Ende der Weltwirtschaft.

**Zumal die USA keine einsam an der Spitze stehende Supermacht mehr sind. Welche Rolle können China oder Indien in der neuen multipolaren Weltordnung spielen?**

Für die großen Wirtschaftsräume Asiens und die Weltwirtschaft generell bleiben die Prognosen der Wachstumsraten von 4,5 Prozent für China und sogar 4,8 Prozent für die Emerging Markets in Asien unverändert – das ist ja durchaus ein solider Nachfrage-Sog aus dieser bevölkerungsreichsten Region der Welt. China bleibt ein Wachstumsmarkt. Allerdings wird dieser Markt stets von enormen politischen Risiken begleitet sein. Nicht-chinesische Kapitalanlegerinnen und -anleger sollten hier Vorsicht walten lassen.

**Vermutlich, weil die USA große Exportnationen wie China beim Handel mit den Vereinigten Staaten behindern. Trump ergreift ja schon protektionistische Maßnahmen, die globale Lieferketten stören und das Wirtschaftswachstum bremsen.**

▼  
Solange kein offener, anhaltender Handelskrieg ausbricht, rechnen wir mit Einbußen beim weltweiten Wirtschaftswachstum von wenigen zehntel Prozentpunkten pro Jahr durch den unkooperativen Politikansatz aus den USA. Die Unternehmen beobachten sehr sorgfältig die Veränderung der internationalen Handelslandschaft und sind durchaus in der Lage, Beschränkungen zu umgehen. Etwa durch die Fertigung in anderen südostasiatischen Märkten oder gleich in den USA. Die Weltwirtschaft wird also weiterhin funktionieren, wenn auch mit Sand im Getriebe.

**Für manche Sektoren oder Branchen bedeutet Trumps Politik aber extrem viel Sand im Getriebe. Da stockt womöglich bald der ganze Motor.**

Vornehmlich geht es erst einmal um Industrieunternehmen, weniger um die Dienstleister. Im Fokus stehen klassische Industrien wie Stahl und Auto. Aber auch in diesen Sektoren sind nicht alle Unternehmen gleich betroffen. Die größten Risiken bestehen für einzelne Unternehmen mit hoher US-Ausrichtung, sei es in der Produktion oder im Absatz. Solche Unternehmen finden sich quer durch alle Branchen. In den USA wird es auch wesentlich sein, ob sich die US-Industrieunternehmen von den Zollrohungen Donald Trumps verunsichern lassen. Zudem sind die Risiken gestiegen, dass den USA die Dinge aus den Händen gleiten und sich am Ende doch weltweit die Zollspirale dreht.

**Eines scheint aber sicher: Trumps Maßnahmen der Deregulierung werden für den Klimawandel und nachhaltige Investitionen negative Folgen haben.**

Die Firmen aus diesen Sektoren können sich zwar nicht mehr auf üppige Staatsprogramme verlassen. Allerdings gibt es aus der Privatwirtschaft inzwischen eine sehr hohe Nachfrage an nachhaltigen Produkten und Prozessen.

**Zum Beispiel durch den Solar- und Windkraftboom in vielen republikanisch regierten Staaten wie etwa Texas?**

So etwas hält das Wachstum in diesen Sektoren aufrecht.

**Wie soll der kommende Kanzler Merz das Land positionieren, um die wirtschaftlichen Interessen Deutschlands zu wahren und Wachstumsimpulse zu entfalten?**

Die Bedingungen, um in Deutschland zu produzieren und wirtschaftlich aktiv zu sein, werden wieder stärker im Mittelpunkt der Regierungsarbeit stehen. Dazu gehört auch, sich wieder eindeutig zum Ziel des Wirtschaftswachstums zu bekennen. Denn ohne eine starke Wirtschaft sind soziale Ziele oder Klimaziele noch schwerer zu erreichen. Und das alles im Verbund mit der EU. Nur im internationalen Verbund sind wir den USA ebenbürtig und können unsere Interessen durchsetzen.

**Immerhin: Die EU hat ja bereits rund 80 Freihandelsabkommen verhandelt oder geschlossen.**

Die Europäische Kommission hat ökonomisch zwei wesentliche Aufgaben: die Vollendung des europäischen Binnenmarktes und

den Abschluss von Freihandelsabkommen mit so vielen Ländern wie möglich. Es ist an der Zeit, weniger Regulierungs- und mehr Wachstumspolitik zu betreiben.

**Wie sieht denn für Sie mittelfristig ein Best-Case-Szenario für Konjunktur und Kapitalmärkte aus?**

Die deutsche Konjunktur steht unter Aufwertungsverdacht, der hängt aber von den Maßnahmen einer neuen Bundesregierung und dem Verlauf des Handelsstreits ab. Die USA signalisieren schon mit dem Hickhack um die Zölle gegen Mexiko und Kanada, dass sie an einem ausgewachsenen Handelskrieg nicht interessiert sind. Und die deutsche Wirtschaft wird nun in Fahrt kommen nach den Sondierungsbeschlüssen zu Infrastruktur und Verteidigung. Natürlich muss ein Maßnahmenpaket auch Substanz enthalten, also etwa wirksame Gesetze zum Bürokratieabbau, sofortige Senkung der Energiekosten oder steuerliche Anreize für Investitionen bei uns. Das beste Szenario lautet, dass Deutschland und Europa die alten Stärken wiederbeleben. Für alle europäischen Staaten gilt, dass sie eine sehr leistungsfähige Wirtschaft haben, wenn man den Unternehmen den nötigen Freiraum gibt.

**Und es braucht wohl auch Rückenwind durch Investitionen. Union und SPD wollen ja deutlich mehr Schulden machen. Inwieweit sollten sich Anlegerinnen und Anleger auf eine expansivere Fiskalpolitik einstellen?**

Die aktuelle Debatte zeigt, dass mehr Mittel notwendig sein werden, um künftige Herausforderungen zu bewältigen. Die andere Seite der Medaille ist, dass die Kapitalmärkte mehr in Anspruch genommen werden. Langfristig erzielen Staatsanleihen nun auch wieder höhere Renditen. Sachwerte wie Aktien oder Immobilien werden aber für Investierende noch interessanter als bislang.

**Auch Unternehmen aus dem Bereich Sicherheit rücken da ja verstärkt in den Fokus. Europas NATO-Länder investieren jetzt verstärkt in Rüstung. Welche Auswirkungen hat das auf die europäische Wirtschaft und die Beschäftigung?**

Höhere Verteidigungsausgaben kurbeln die Konjunktur an, wenn sie schuldenfinanziert sind. In den Dimensionen, in denen dies zurzeit angedacht ist, sind Wachstumsimpulse für die deutsche Wirtschaft im Bereich von einem halben Prozentpunkt zu erwarten. Denn die höheren Rüstungsbestellungen bedeuten mehr Produktion im Industriesektor. Industrieunternehmen werden daher expandieren. Und es geht um mehrere Hunderttausend Arbeitsplätze in der europäischen Wirtschaft, die geschaffen oder erhalten werden, weil sie andernfalls durch die weltweite Umstrukturierung der Industriesektoren verloren gegangen wären.

**Ein gewaltiger Kraftakt, nicht zuletzt finanziell.**

Die betroffenen Firmen benötigen Finanzierungen. Aus Sicht derer, die Kapital bereitstellen, nämlich der Sparerinnen und Sparer, ergeben sich hier neue Investitionschancen – zusätzlich zu den schon heute von Megatrends wie Digitalisierung, Nachhaltigkeit oder Medizintechnik begünstigten Bereichen. ❗



NEUER FONDS

## IN SICHERHEIT UND VERTEIDIGUNG INVESTIEREN

***Eine neue globale (Un-)sicherheitslage, ein eben auch mit Risiken behafteter technischer Fortschritt und boomende Metropolen: Die Nachfrage nach innerer, äußerer und persönlicher Sicherheit wächst weltweit. Ein neuer Fonds, der Deka-Security and Defense, investiert in genau diese Felder.***

TEXT: Thomas Luther

Spätestens seit dem denkwürdigen Auftritt von US-Präsident Donald Trump und seines Vize JD Vance beim Besuch des ukrainischen Präsidenten Wolodymyr Selenskyj im Weißen Haus ist klar: Die neue US-Administration meint es ernst mit dem Motto „America First“. Die Rolle der USA als internationale Schutzmacht der westlichen Welt steht auf dem Prüfstand – und damit die globale Sicherheitslage.

### SICHERHEIT ALS GESELLSCHAFTLICHER WERT

Sicherheit heißt nicht nur deshalb das große neue Thema, auf das die Deka mit der Auflegung des Aktienfonds Deka-Security and Defense reagiert. „Dieses Produkt bietet Anlegern die Möglichkeit, in Sicherheit als ein wachstumsstarkes Segment zu investieren und gleichzeitig Sicherheit als gesellschaftlichen Wert zu fördern“, so Dr. Matthias Danne, Stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Deka.

Fakt ist: Die Bedeutung von Verteidigungsausgaben hat sich verändert. Aus Kapitalmarktsicht ist das eine Chance, denn

Verteidigung, IT- und Cybersicherheit werden zu Wachstumsfeldern, die unabhängig von Konjunkturzyklen die Renditen von Kapitalanlagen treiben. Von diesen Investitionen profitieren nicht nur die Unternehmen, die zur Sicherheit Europas beitragen. Es ist auch ein wichtiger Schritt für die Gesellschaft.

„Neue technologische Möglichkeiten und ein verändertes globales Umfeld führen zu einem wachsenden Sicherheitsbedürfnis in vielen Bereichen“, betont Fondsmanager Michael Beyer-Enke. „Dazu gehören im IT-Bereich der Schutz vor Computerviren und Cyberkriminellen, im Verteidigungsbereich Rüstung und Wehrtechnik und im Bereich der öffentlichen Sicherheit der Schutz kritischer Infrastrukturen, etwa in der Energieversorgung. Nicht zu vergessen das Bedürfnis nach persönlicher Sicherheit im alltäglichen Lebensumfeld der Menschen.“

### RÜSTUNGSAKTIEN AN DER BÖRSE STARK GEFRAGT

Stichwort Verteidigung: Vor dem Hintergrund der veränderten globalen Sicherheitslage werden vor allem in den europäischen NATO-Staaten Milliardenbeträge in die Aufrüstung mit moderner Wehrtechnik fließen. Union und SPD haben sich mit den Grünen darauf geeinigt, die Schuldenbremse so zu lockern, dass insbesondere Verteidigungsausgaben weitgehend kreditfinanziert werden können.

Laut einer aktuellen Studie der Deka und der Unternehmensberatung EY dürfte NATO-Europa jährlich bis zu 137 Milliarden Euro in Sicherheit und Verteidigung investieren müssen, um die ehrgeizigen Zielvorgaben des Militärbündnisses zu erreichen. „Damit verbunden sind häufig langfristige Ausrüstungs- und





Kampfpanzer der Zukunft: Armin Papperger (Vorstandschef des Dax-Konzerns Rheinmetall) und ein Infanterist vor dem neu entwickelten Panther KF51 (links).

Dienstleistungsverträge der staatlichen Auftraggeber“, sagt Michael Beyer-Enke, Fondsmanager des Deka-Security and Defense. „Das führt aus Sicht der beteiligten Unternehmen zu einer relativen Stabilität bei Umsatz und Ertrag und macht ein Investment sehr gut kalkulierbar.“

Konzerne wie Rheinmetall bauen deshalb ihre Rüstungssparte massiv aus. Im Berliner Werk wird der Dax-Konzern, der unter anderem wichtige Komponenten für den Panzer „Leopard 2“ liefert, künftig neben Brennstoffzellen auch Teile für Rüstungsprodukte herstellen. In Neuss, nur wenige Kilometer vom Düsseldorfer Stammsitz entfernt, baut Rheinmetall neben der Produktion für die Automobilindustrie die Kapazitäten für Schutzkomponenten und mechanische Bauteile für Militärfahrzeuge aus. Und im Munitionswerk im niedersächsischen Unterlüß arbeiten die Beschäftigten bereits im Dreischichtbetrieb, um die Auftragsflut abzarbeiten.

### VERTEIDIGUNG ALS KONJUNKTURMOTOR

Steigende Verteidigungsausgaben beleben aber nicht nur die Rüstungsindustrie. Über allgemeine Investitionen, etwa in Forschung und Entwicklung, und zusätzliche Aufträge in angrenzenden zivilen Bereichen stimulieren sie das Wachstum der gesamten Volkswirtschaft. Die Deka/EY-Studie kommt zu dem Ergebnis, dass in den Volkswirtschaften der europäischen NATO-Staaten durch höhere Verteidigungsausgaben eine zusätzliche Bruttowertschöpfung von bis zu 110 Milliarden Euro entstehen kann.

Ein Bereich, der aber auch ohne die erwarteten Spillover-Effekte stark wächst, ist die IT- und Cybersicherheit. Schwarze Computerbildschirme, kein Zugriff auf Kunden- und Finanzdaten, stillstehende Maschinen in der Produktion – immer häufiger werden Unternehmen Ziel von Hackerangriffen. Der Automobilzulieferer Continental wurde ebenso angegriffen wie die Hotelkette Motel One oder das Berliner Kaufhaus KaDeWe. Laut einer im vergangenen Jahr veröffentlichten Studie des Digitalverbands

Bitkom waren zuletzt 81 Prozent aller Unternehmen in Deutschland von Daten- und Hardwarediebstahl sowie digitaler und analoger Wirtschaftsspionage oder Sabotage betroffen.

### MARKT FÜR IT-SICHERHEIT BOOMT

Das Forschungsunternehmen Cybersecurity Ventures schätzt, dass die weltweiten Kosten für Cyberschäden und -abwehr von acht Billionen US-Dollar im Jahr 2023 auf 10,5 Billionen US-Dollar in diesem Jahr steigen werden. „Unternehmen müssen immer höhere Qualitäts- und Sicherheitsstandards erfüllen und deshalb in ihre IT-Sicherheit investieren“, erklärt Beyer-Enke die Entwicklung. Die durchschnittliche Wachstumsrate für entsprechende IT-Lösungen liegt nach seinen Angaben weltweit bei geschätzten 10,3 Prozent pro Jahr. Damit werde das Marktvolumen bis 2029 auf rund 255 Milliarden Euro steigen. „Das macht ein Investment in diesen Markt attraktiv“, ergänzt Co-Fondsmanager Manuel Prilipp.

„Grundsätzlich denken wir aber weit über die engen Bereiche Verteidigung und Informationstechnologie hinaus. Sicherheit ist zu einem gesellschaftlichen Thema geworden und betrifft weite Bereiche des täglichen Lebens – etwa im Gesundheitswesen oder beim Online-Banking, vor allem aber bei kritischen Infrastrukturen wie der Energieversorgung. Dieser viel größere Radius bietet enorme Wachstumschancen“, so Prilipp.

### STADTBEVÖLKERUNG LEGT MASSIV ZU

Ein weiterer Treiber ist die zunehmende Urbanisierung. Bis 2050 wird sich nach Prognosen der Vereinten Nationen die Stadtbevölkerung weltweit verdoppeln. Schon heute ist die indische Hauptstadt Delhi mit rund 36 Millionen Einwohnern die bevölkerungsreichste Stadt der Welt. Die Studie „Metropolen der Zukunft“ prognostiziert nun allein bis 2030 einen jährlichen Nettozuwachs von 1,2 Millionen Menschen. Damit hat Delhi das höchste (absolute) Bevölkerungswachstum aller Megastädte weltweit. ▽

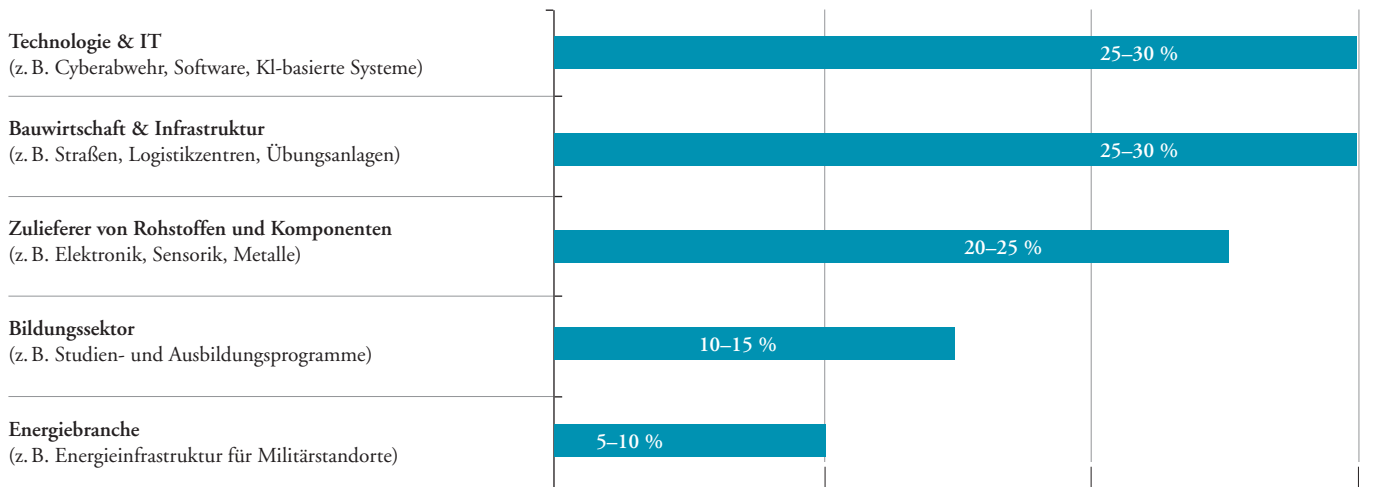
„Die wachsende Bevölkerung erfordert erhebliche Investitionen in die Verkehrs- und Kommunikationsinfrastruktur der Metropolen“, ist Beyer-Enke überzeugt. Der Global Infrastructure Hub schätzt, dass weltweit 15 Billionen US-Dollar in die Infrastruktur investiert werden müssen, um die wachsenden Metropolen stabil mit Wasser, sanitären Anlagen, Nahrungsmitteln, Strom, Straßen und Massenverkehrsmitteln zu versorgen. Hinzu kommen Ausgaben für den Ausbau digitaler Netze und die Herausforderungen des Klimawandels. „Gleichzeitig steigt in den Städten der Bedarf etwa an Gebäudesicherheit und Überwachung öffentlicher Räume“, sagt Prilipp. „Auch die öffentliche Verwaltung wird ihre Anstrengungen verstärken müssen, um den Personen- und Güterverkehr zu schützen und die Kriminalität zu bekämpfen.“

Generell gilt: Der Faktor „technischer Fortschritt“ spielt für beide Fondsmanager eine wichtige Rolle. „Im Bereich Rüstung und Verteidigung ist das zweifellos ein enormer zusätzlicher Wachstumstreiber“, stellt Beyer-Enke fest. Wobei sich zivile und militärische Einsatzmöglichkeiten an vielen Schnittstellen überschneiden. „Eine Drohne kann beispielsweise militärische Aufklärung betreiben, aber auch Pakete ausliefern, die Landwirtschaft überwachen oder Rettungseinsätze fliegen.“ Diese universellen Einsatzmöglichkeiten könnten dem Drohnenmarkt laut dem Datenportal Statista bis 2030 ein weltweites jährliches Wachstum von rund sieben Prozent bescheren.

Klar ist: Die politische Lage und die geopolitischen Spannungen bleiben im Fokus, und ein Engagement in Sicherheit, Frieden und Freiheit ist nicht nur mit finanziellen Mitteln sinnvoll.

## Diese Sektoren profitieren von höheren Rüstungsbudgets

Die Verteilung der wirtschaftlichen Auswirkungen auf die einzelnen Sektoren hängt von vielen Faktoren ab, unter anderem von der Art der Investitionen, den nationalen Strategien und der jeweiligen geopolitischen Lage. Die dargestellten Prozentwerte zeigen eine potenzielle Verteilung gesteigerter Rüstungsinvestitionen.



Quelle: DekaBank, EY Frankfurt und Berlin; Stand: 12.02.2025

Wenn immer mehr Menschen in Städten leben und die Metropolen immer größer werden, hat das nicht nur Auswirkungen auf die öffentliche Sicherheit, sondern auch auf die „persönliche“, subjektiv empfundene Sicherheit – zum Beispiel in den eigenen vier Wänden. So wächst seit Jahren die Zahl der Smart-home-Anwendungen. Digitale Helfer in der Wohnung oder im Haus regeln beispielsweise Klimaanlage und Heizung, schließen die Rollläden oder überwachen, wer an der Tür klingelt. „Immer mehr Menschen wollen die Vorteile vernetzter Technologien nutzen“, warnt Prilipp. „Dabei wird aber oft übersehen, dass die intelligenten Geräte nicht nur Komfort, Bequemlichkeit und Sicherheit bieten, sondern an Letztere auch höhere Anforderungen stellen.“

Aber Sicherheit ist eben ein viel weiteres Feld. „Eine genauere Analyse zeigt, dass die Nachfrage nicht nur im Verteidigungsbereich steigt. Themen wie IT, Urbanisierung, Vernetzung oder Smart Home haben ebenso an Bedeutung gewonnen“, betont Prilipp.

Der Mitte Februar aufgelegte Deka-Security and Defense investiert daher mit einem international diversifizierten Portfolio in vier übergeordnete Sicherheitsbereiche: IT-Sicherheit, öffentliche Sicherheit, persönliche Sicherheit und Verteidigung. Mit dieser breiten Aufstellung sollen auch Risiken abgedeckt werden. „Insgesamt umfasst unser Anlageuniversum rund 250 Unternehmen – vom Großkonzern bis zum Small Cap“, erläutert Beyer-Enke. „Und derzeit enthält das Fondsportfolio etwa 60 bis 90 Positionen.“





WELTWASSERTAG

## KEIN WASSER, KEIN WOHLSTAND

**Schon seit 1993 ist an jedem 22. März Weltwassertag. Und Aufmerksamkeit ist geboten, denn Wasser wird knapper, während der Verbrauch steigt. Ein herausforderndes Thema für Gesellschaft und Wirtschaft, aber auch ein zukunftsträchtiges für Investoren.**

TEXT: Susanne Hoffmann

Langeweile? Warum nicht ChatGPT fragen, welche gut bewerteten Filme im Kino laufen oder ob neue Restaurants in der Gegend aufgemacht haben. Aber Achtung: 40 Anfragen an diese Künstliche Intelligenz verbrauchen etwa einen Liter Wasser. ChatGPT kann übrigens selbst erklären, woran das liegt: Die Rechenzentren, die KI-Anwendungen mit Strom versorgen, nutzen große Wassermengen zur Kühlung. Künstliche Intelligenz ist einer der neueren Treiber der Wassernachfrage.

Allein Google verbraucht nach eigenen Angaben in seinen Rechenzentren mehr als 22 Milliarden Liter Wasser pro Jahr. Datacenter insgesamt könnten bereits 2027 auf 6,6 Billionen Liter kommen. Dies entspricht etwa 20mal dem Tegernsee. Besonders viel Rechnerkapazität – und somit Kühlung – benötigen dabei die wirklich komplexen KI-Berechnungen. Wegen des exponentiellen Wachstums der Künstlichen Intelligenz soll der Wasserbedarf von Rechenzentren bis 2030 um 5,5 Prozent jährlich zulegen. Fast die Hälfte dieser Einrichtungen liegt in wasserarmen Gebieten. KI ist ein weiteres Phänomen neben Urbanisierung, Bevölkerungswachstum und gesellschaftlichen

Veränderungen, das zu einem überproportionalen Wasserverbrauch führt.

„Man darf sich den Verbrauch dabei nicht so vorstellen, dass dieses Wasser komplett verschwindet, denn Wasser ist ein Kreislaufsystem“, erklärt Alex Kusen, Senior-Strategie im ESG-Team der Deka Investment. „Allerdings gelangen aus Rechenzentren, der Industrie oder auch in privaten Haushalten nur Teile des genutzten Wassers zurück in den Kreislauf. Beim Duschen sind es zum Beispiel etwa 85 bis 90 Prozent.“ Dies gilt auch für die Landwirtschaft, die für mehr als zwei Drittel des Wasserverbrauchs steht. Die wachsende Weltbevölkerung wird in den kommenden Jahrzehnten noch mehr Nahrungsmittel und somit Bewässerung benötigen. Hinzu kommt, dass der Klimawandel mit der Erderwärmung die Süßwasservorräte reduziert.

### WASSERANGEBOT HAT SICH HALBIERT

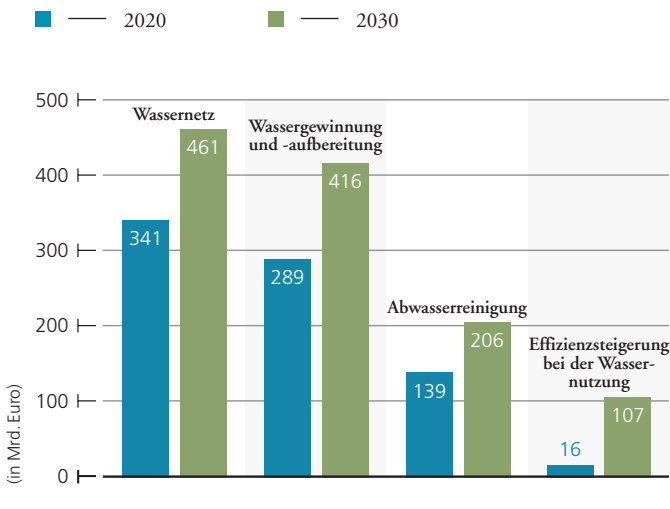
Dabei hat sich die Verfügbarkeit von Trinkwasser bereits heute merklich verschlechtert. Seit 1970 ist das Angebot an Trinkwasser um circa die Hälfte gesunken, so die Weltbank in einer Analyse. Die nächste Halbierung wird wegen des zunehmenden Wasserbedarfs weitaus weniger als 50 Jahre dauern. „Was das Problembewusstsein und ergriffenen Maßnahmen angeht, sind wir jedoch nicht viel weiter als 1993 beim Start des Weltwassertags“, sagt ESG-Experte Kusen. Seine Erklärung: „Wir sind umgeben von Wasser: Ozeane, Seen, Flüsse. Die wenigsten Menschen machen sich Gedanken darüber, dass davon nur zwei bis drei Prozent trinkbares Süßwasser sind.“ Das ist nur anders in ▼

Regionen, die den Mangel bereits spüren. Der UN World Water Development Report hat ermittelt, dass heute rund 1,1 Milliarden Menschen keinen sicheren Zugang zu sauberem Trinkwasser haben, Tendenz steigend.

### WASSERMANGEL SCHADET DER WIRTSCHAFT

Ökonomisch machen sich die Folgen der Knappheit ebenfalls bemerkbar. So waren die Jahre 2018 bis 2022 immer wieder von lang anhaltenden Dürreperioden in Deutschland geprägt, die zu vertrockneten Feldern und Ernteaussfällen führten. Aber auch abseits der Landwirtschaft hat ein schwieriger Zugang zu Wasser Konsequenzen. Die Kosten für die Wasserversorgung steigen und drücken auf die Rentabilität der Unternehmen. Produktion und Umsätze können sogar ausfallen, wenn Wasser fehlt.

## Volumen des globalen Wassermarkts



Quelle: Statista, Deka Investment. Stand: 02. Januar 2025.

So führten beispielsweise 2022 niedrige Flusspegel auf dem Rhein dazu, dass Schiffe nur noch ein Drittel der normalen Ladung transportieren konnten. Der Energieversorger Uniper musste daraufhin seine Stromproduktion drosseln, weil weniger Kohle angeliefert wurde.

Das World Resources Institute schätzt, dass bis 2050 ein Drittel des globalen Bruttoinlandsprodukts, etwa 70 Billionen US-Dollar, in hohem Maße Wasserknappheit ausgesetzt sein wird. Wasserbedingte Verluste und ein verstärkter Wettbewerb um das wertvolle Gut könnten das Bruttoinlandsprodukt (BIP) in diesem Zeitraum in einigen Regionen der Welt um bis zu sechs Prozent reduzieren.

### WASSER ALS KLARE INVESTMENTCHANCE

Im Umkehrschluss ergeben sich aber auch Chancen für Unternehmen, die dem Mangel entgegenwirken. Es geht vor allem um den effizienten Umgang mit Wasser, die Aufbereitung und

Qualitätsmessung. „Wasser ist eine Investmentstory, bei der grundsätzlich vieles stimmt“, urteilt Senta Graf, Co-Fondsmangerin des Aktienfonds Deka-UmweltInvest, der weltweit in Unternehmen aus den Bereichen Umwelt- und Klimaschutz investiert. „Die Ressource wird knapper, deshalb besteht Handlungsbedarf. Die Auflagen für die Reinigung steigen, und der Anspruch auf sauberes Wasser findet sowohl in Europa als auch den USA breite politische Unterstützung.“ Graf würde sich wegen dieser positiven Ausgangsbasis wünschen, dass es noch mehr börsennotierte Wasserunternehmen gäbe.

### DIGITALE WASSERZÄHLER FINDEN LECKS

Ein Börsenneuzugang aus der Wasserkategorie ist Veralto aus den USA. Im Herbst 2023 kamen die Aktien von Veralto, eine Abspaltung des Mischkonzerns Danaher, auf den Markt. „Rund 60 Prozent des Firmenumsatzes entfallen auf Technologielösungen, etwa zur Analyse und Aufbereitung von Wasser“, erklärt Graf. „Als Marktführer ist Veralto gut für die Zukunft positioniert.“ Zu den größten Unternehmen mit einem bedeutenden Wassergeschäft zählt Ecolab mit einem Jahresumsatz von mehr als 15 Milliarden US-Dollar. Ecolab bietet unter anderem Wasserfilterungssysteme für gewerbliche und industrielle Kunden etwa aus der Nahrungsmittelproduktion oder für Krankenhäuser an.

Badger Meter wiederum ist Spezialist für Wasserzähler. Dabei geht es heute um mehr als Messen und Dokumentieren. Badger Meter spricht von Wassermanagement. „Digitale Wasserzähler können sehr genau feststellen, wo und wann und wie viel Wasser im Leitungsnetz fließt“, erläutert Michael Schneider, Co-Fondsmanager des Deka-UmweltInvest. „Sie machen auch Lecks in Leitungen ausfindig, eine der wichtigsten Ursachen von Wasserverlusten. Bis zu einem Drittel des Wassers geht bei der Übertragung und Verteilung verloren.“

### AUCH KI KANN WASSER SPAREN

In jüngster Zeit ist eine besonders kluge Art, Lecks aufzuspüren, auf dem Vormarsch: Künstliche Intelligenz. Der schwedische Wasserversorger VA SYD, der rund 5000 Kilometer Pipelines betreibt, hat damit bereits positive Erfahrungen gemacht. Früher bereiteten VA SYD vor allem kleinere, langsamere Lecks Probleme, die konventionell kaum aufzuspüren waren. Die KI-Anwendung „Leak Finder“ von Siemens wurde mit historischen Durchfluss- und Druckdaten „trainiert“, Abweichungen in den Pipelines zu erkennen und jeder Anomalie die richtige Ursache zuzuordnen. Der Wasserverlust ist mit „Leak Finder“ inzwischen von zehn auf unter acht Prozent gefallen.

Auch die Landwirtschaft setzt große Hoffnungen auf Künstliche Intelligenz. „KI-gesteuerte Systeme können durch präzise Vorhersagen den Wasserverbrauch um bis zu 30 und den Düngemittelsatz um bis zu 20 Prozent senken“, sagt Alex Kusen. Und so steht für den ESG-Experten der Deka fest: „Trotz des hohen Wasserverbrauchs von KI: Unterm Strich überwiegt ganz klar das Potenzial, in Zukunft den Stress im Wasserhaushalt zu reduzieren.“



CAPITAL-FONDS-KOMPASS

## ALS ERFOLGREICHES TEAM WIEDER AN DER SPITZE

Der erfolgreiche Jahresauftakt setzt sich nahtlos fort: Nach der Höchstnote von fünf Sternen im Ranking „Beste Fondsgesellschaft 2025“ der Wirtschaftswoche ist die Deka jetzt auch vom Wirtschaftsmagazin Capital zur Top-Fondsgesellschaft gekürt worden. Das Wertpapierhaus der Sparkassen erhielt zum 13. Mal in Folge die Höchstwertung von fünf Sternen.

Anders als in den Vorjahren erstellte diesmal das Institut für Vermögensaufbau (IVA), München, den Capital-Fonds-Kompass komplett aus einer Hand. Dies führte zu Änderungen in der Methodik. Wie gewohnt wurden jedoch die 100 größten Anbieter von Publikumsfonds in die Auswertung einbezogen.

„Eine Fondsgesellschaft kann nur als Team erfolgreich sein“, sagt Dr. Ulrich Neugebauer, Sprecher der Geschäftsführung der Deka Investment, der die Auszeichnung in Frankfurt entgegennahm. „Den Titel ‚Top-Fondsgesellschaft‘ haben sämtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gemeinsam geholt.“ Die Deka schaffte beim Capital-Fonds-Kompass nach 2023 bereits zum zweiten Mal den Sprung an die Spitze – 2024 erreichte sie den zweiten Platz. „Wir freuen uns, dass wir in den letzten Jahren konsistent gute Ergebnisse für unsere Anlegerinnen und Anleger erzielen konnten.“

In das Gesamtergebnis fließen neben der Performance und dem Risiko der Fonds auch die Qualität von Management und Service sowie bei den Universalisten die Produktauswahl ein. Die zehn besten Anbieter erhalten die Höchstnote von fünf Sternen.

### „BELEG FÜR DIE HERVORRAGENDE ARBEIT“

Die Deka erreichte beim Capital-Fonds-Kompass mit 89,9 von 100 möglichen Punkten den ersten Platz. Das Podium komplettierten Meag (89,7 Punkte) und Union Investment (89,1 Punkte). Einige große Wettbewerber konnten ihre Platzierungen der Vorjahre dagegen nicht halten und gingen bei den fünf Sternen leer aus. „Die Auszeichnung ist ein Beleg für die hervorragende Arbeit im Sinne unserer Anlegerinnen und Anleger“, sagt Dr. Matthias Danne, Stellvertretender Vorsitzender des Vorstands der Deka.

Als Anbieter zahlreicher Rentenprodukte profitierte die Deka besonders stark von der Rückkehr der Zinsen: So entwickelte sich der Deka-Nachhaltigkeit BasisStrategie Renten zuletzt sehr gut. Auch Aktienfonds wie der Deka-DividendenStrategie oder der Deka-GlobalChampions erzielten zuletzt hervorragende Ergebnisse.

### Impressum

**Herausgeber:** DekaBank, Große Gallusstraße 14, 60315 Frankfurt am Main, [www.dekabank.de](http://www.dekabank.de)

**Verlag:** S-Markt & Mehrwert GmbH & Co. KG. Ein Unternehmen der Sparkassen-Finanzgruppe. Grenzstraße 21, 06112 Halle, [www.deka.de/fondsmagazin](http://www.deka.de/fondsmagazin); E-Mail: [fondsmagazin@deka.de](mailto:fondsmagazin@deka.de); Fax: +49 345560-6230

**Postanschrift:** fondsmagazin Leserservice, Grenzstraße 21, 06112 Halle

Sie möchten uns schreiben? Schicken Sie Ihre Anregungen, Ideen und natürlich auch Kritik ganz einfach per E-Mail an [fondsmagazin@deka.de](mailto:fondsmagazin@deka.de)

**Chefredakteur:** Olivier Löffler (V.i.S.d.P.)

**Projektleitung:** Gerhardt Binder

**Redaktion:** Matthias Grätz, Valerie Klemm, Sarah Lohmann, Thomas Luther, Peter Weißenberg

**Grafik/Infografiken:** KD1 Designagentur, Köln